



# Ordensleben

Bernd Werle SVD

## Ordenshochschulen

*Ein Geschenk der Orden an die Orden, an die Kirche und Gesellschaft in Deutschland?*

**D**ankbar und froh habe ich das Wort der deutschen Bischöfe ‚Gemeinsam dem Evangelium dienen‘, das aus der Weggemeinschaft der Bischofskonferenz und der Gemeinschaften des geweihten Lebens hervorgegangen ist und am 1. Februar 2007 veröffentlicht wurde, aufgenommen. Dieses Wort unserer Bischöfe will dazu beitragen, „die Sendung der Gemeinschaften des geweihten Lebens für die verschiedenen Bereiche und Glieder der Ortskirche bekannter und fruchtbar zu machen“. <sup>1</sup> Wenn man auch nicht erwarten darf, dass dieses Wort alle Facetten des Lebens und Wirkens der Ordensgemeinschaften in der Kirche Deutschlands zur Sprache bringt, fällt einem Provinzial einer Ordensgemeinschaft, dessen Provinz Träger einer Ordenshochschule, genauer gesagt einer staatlich und kirchlich anerkannten theologischen Fakultät ist, dennoch auf, dass

das „Herz der Kirche“, in dem die Ordenschristen ihren bevorzugten Ort haben, einen „blinden Fleck“ hat.

Denn die Dienste der Ordenshochschulen und jener Ordenschristen, die an diesen leben und arbeiten, werden in diesem Wort der deutschen Bischöfe gerade an zwei Stellen wahrgenommen. <sup>2</sup> Hinzu kommt, dass selbst diese Wahrnehmung eine seltsame Unschärfe aufweist. Ordensgemeinschaften wird zugesprochen, dass sie über die Ordenshochschulen „Erfahrung und Kompetenz“ darin erworben haben, „ihre karitativen und kulturellen Tätigkeiten theologisch zu fundieren.“ Aus diesem in den Ordensgemeinschaften selbst zuhandenen Erfahrungs- und Kompetenzschatz wird nun abgeleitet, dass „Ordenshochschulen ... einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung der karitativen Dienste der Kirche leisten“ können. Dieser



spezifische Dienst wird verortet in der Notwendigkeit, dass die Verbands- und Gemeindecaritas verstärkt „die theologisch-spirituellen Fundamente ihrer Dienste“ wiederentdecken muss, „um unter den vielen Anbietern sozial-karitativer Dienstleistungen ihr unverwechselbares Profil als Dienst der Kirche im Sinn des Evangeliums zu erhalten.“<sup>3</sup> Ob die Ordenshochschulen auch weitere wichtige Beiträge zur Qualitätssicherung anderer kirchlicher Dienste und Aufgaben leisten oder leisten können, kommt nicht zur Sprache.

Angesichts dieser Engführung und partiellen Wahrnehmung der Leistungen wie auch der Leistungsfähigkeit von Ordenshochschulen drängt sich die Frage auf, ob die Ordenshochschulen gerade in ihrer real existierenden Vielfalt von Verknüpfung theologischer Wissenschaft und Ordenscharismen als ein Geschenk wahrgenommen werden, das auch wirklich und in aller Ernsthaftigkeit von den Diözesen und den Orden selbst als ein wertvolles Geschenk angenommen wird und sich allseitiger Wertschätzung erfreuen darf.

Meines Erachtens steht diese mit Mängeln und Unschärfen behaftete Wahrnehmung der Ordenshochschulen und ihres Dienstes, die nicht nur im Wort der deutschen Bischöfe sondern auch in den Ordensgemeinschaften selbst zutage tritt<sup>4</sup>, im Zusammenhang mit der Geschichte der Ordenshochschulen.

Mit dem Leben und Wirken vieler (männlicher) Ordensgemeinschaften war vor allem in den letzten Jahrhunderten – wie selbstverständlich – auch die Existenz von Ordenshochschulen verbunden. Sie dienten der philosophisch-theologischen Ausbildung der jungen Mitbrüder des eigenen Ordens und deren Hinführung zur Priesterweihe. Eng verknüpft mit den von der Kirche vorgegebenen akademischen Anforderungen an die künftigen Ordenspriester war auch die Vermittlung der dem jeweiligen Institut eigenen Spiritualität. Neben den für die Priesterausbildung geforderten Fächern fanden sich im

Fächerkanon daher weitere Fächer, in denen der jeweilige Orden auf die besonderen Erfordernisse des Zweckes der Ordensgemeinschaft antwortete. Zum Professorenkollegium des jeweiligen Instituts gehörten in der Regel ausnahmslos Mitglieder der jeweiligen Ordensgemeinschaft.

Die für die Ausbildung des Ordensnachwuchses benötigten finanziellen Mittel wurden fraglos von den Ordensleitungen zur Verfügung gestellt. Ordensintern waren diese Hochschulen als Ausbildungsstätten des eigenen Ordensnachwuchses unbestritten und unterstanden der Autorität der Ordensoberen und den von diesen eingesetzten Rektoren.

Im Jahr 1952 gab es in Deutschland 31 solcher Ordenshochschulen. Sie existierten neben den großen theologischen Fakultäten der Universitäten und damit auch am Rande der Wahrnehmung der Diözesen. Unabhängig von diesen organisierten sie ihren Lehrbetrieb. Die Frage, welche Außenwirkung die jeweilige Ordenshochschule hatte, war – wenn überhaupt – von untergeordneter Bedeutung.

Viele Ordensgemeinschaften mussten jedoch in den Jahren nach dem II. Vatikanischen Konzil einen drastischen Rückgang an Berufungen – und damit an auszubildenden Mitbrüdern – hinnehmen.<sup>5</sup> So ist nicht verwunderlich, dass seit Mitte der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts innerhalb weniger Jahrzehnte mehrere Ordensleitungen beschlossen, ihre Ordenshochschulen zu schließen. Die Anzahl der aktiven Ordenshochschulen ging drastisch zurück. Im Jahr 1991 hielten nur noch sieben Ordenshochschulen in Deutschland ihren Lehrbetrieb aufrecht. Bei diesen handelte es sich um jene, deren Träger und Leitungen sich seit Ende der 60er Jahre entschlossen hatten, ihre Ordenshochschule für Mitglieder anderer Ordensgemeinschaften sowie für Frauen und Männer, die sich für ein Studium der Philosophie und Theologie interessieren und zu einem Hochschulstudium berechtigt sind, zu öffnen.

Manche Ordensgemeinschaften entschlos-



sen sich, Hochschulgemeinschaften zu bilden wie etwa die Franziskaner und Kapuziner in Münster und die Redemptoristen und Steyler Missionare in Hennef/Sankt Augustin. So entstanden gerade über die Ordenshochschulen erste Formen einer engen und fruchtbaren Kooperation zwischen Ordensgemeinschaften. Die Hochschule der Jesuiten in Frankfurt am Main / St. Georgen war von der Gründung 1926 an Ausbildungsstätte für Priesteramtskandidaten des Bistums Limburg und anderer deutscher Diözesen, so dass sich hier ein Erfahrungsschatz der Kooperation mit den Ortskirchen ansammelte. Mit der Öffnung der Ordenshochschulen verknüpfte sich notwendig das Bemühen um staatliche und kirchliche Anerkennung. Dieser Schritt erforderte von den Hochschulleitungen, Studien- und Examensordnungen zu erarbeiten, die sich streng an den kirchlichen und staatlichen Vorgaben orientierten.

Hinzu kam das Bemühen, entsprechend der Tradition und der Zielsetzung des jeweiligen Ordens eine Spezialisierung zu entwickeln und diese konsequent auf- und auszubauen. Die Schwerpunkte der Arbeit der einzelnen Hochschulen, wie sie sich in diesen Jahren ausbildeten, werden auf der Website der Arbeitsgemeinschaft der Hochschulen wie folgt beschrieben: „Die Hochschule der Salesianer in Benediktbeuern konzentriert sich auf die Jugendpastoral, die der Jesuiten in München auf Philosophie und die Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen / Frankfurt am Main auf Philosophie und systematische Theologie. Die Hochschule der Pallottiner in Vallendar mit ihrem Institut für Erwachsenenbildung setzt ihren Schwerpunkt auf die Mitverantwortung der Christen in Kirche und Gesellschaft, die der Steyler Missionare in St. Augustin auf die Missionswissenschaft und die der Kapuziner in Münster auf die Spiritualität.“<sup>6</sup>

In die Lehrkörper wurden – zumeist bedingt durch den Mangel an eigenen Kräften – Lehrkräfte aufgenommen, die nicht dem eigenen Orden entstammten. So entstanden Mög-

lichkeiten der Kooperation und der Solidarität unter den Orden. Lehraufträge wurden zudem an qualifizierte Diözesanpriester sowie Laien, Frauen und Männer, erteilt, so dass auch in der Zusammensetzung der Professorenkollegien der Wandel der Ordenshochschulen Ausdruck fand.

So traten die Ordenshochschulen allmählich aus ihrem Schattendasein, nahmen ebenbürtig ihren Platz neben den altherwürdigen Fakultäten katholischer Theologie an den Universitäten und auch den kirchlichen Fakultäten ein. Ihre Studienabschlüsse waren staatlich und kirchlich anerkannt, so dass sie ihren Studierenden eine qualifizierte akademische Ausbildung anbieten konnten.

Es nimmt nicht Wunder, dass eine Ordenshochschule nach der anderen auch den Fakultätenstatus zu erlangen suchte. Diese Bestrebungen hatten zur Folge, dass sich am 23. April 1990 der ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz mit Fragen des hochschulrechtlichen Status der deutschen Ordenshochschulen befasste und folgende Empfehlung an die Kongregation für das Katholische Bildungswesen aussprach: „Wenn eine Ordenshochschule in ihren Bemühungen um wissenschaftliche Qualifizierung einen Entwicklungsstand erreicht hat, der den für die katholisch-theologischen Fakultäten geltenden Anforderungen voll entspricht, sollte ihr der Status einer theologischen Fakultät nicht versagt werden.“<sup>7</sup>

Nach den Hochschulen der Jesuiten in Frankfurt und München erlangten auch die anderen Ordenshochschulen den Fakultätenstatus, so dass die heute noch existierenden Ordenshochschulen der Kapuziner in Münster, der Steyler Missionare in Sankt Augustin, der Pallottiner in Vallendar, der Jesuiten in Frankfurt/St. Georgen und München sowie die der Salesianer in Benediktbeuern den Status einer kirchlich und staatlich anerkannten Fakultät innehaben.

Mit der Erlangung des Fakultätenstatus war anerkannt, dass die jeweilige Ordenshoch-



schule tatsächlich den Entwicklungsstand erreicht hatte, der den von der Bischofskonferenz genannten Anforderungen voll entsprach. Andererseits ergab sich dadurch auch die Verpflichtung, diesen Entwicklungsstand dauerhaft zu sichern.

In den Statuten der Fakultäten ist festgehalten, dass die jeweiligen Orden bzw. die Provinz des Ordens, in der die Hochschule angesiedelt ist, Träger der Ordenshochschule ist. So heißt es etwa in den Statuten der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD St. Augustin: „Rechtlicher und finanzieller Träger der Hochschule ist der Steyler Missionare e.V.“ (§6, 1), wobei der Träger durch den Provinzial der Ordensprovinz vertreten wird.<sup>8</sup> In der Regel ist der Provinzial auch der Vize-Großkanzler der Ordenshochschule mit den ihm in der jeweiligen Grundordnung zugewiesenen Aufgaben.

Wenn auch die Rektoren der jeweiligen Ordenshochschulen die Hauptlast der skizzierten Entwicklung trugen, haben dennoch die Ordensprovinzen als Träger der Hochschulen in den Umbrüchen der letzten Jahrzehnte den Prozess der Öffnung der Ordenshochschulen von ordensinternen Lehranstalten hin zu Ordenshochschulen mit Fakultätsstatus begleitet und durch den Einsatz von Personal und Finanzen mitgeholfen, den vom ständigen Rat der Bischofskonferenz geforderten Entwicklungsstand zu erreichen und zu halten.

Wenn durch die Erlangung des Fakultätsstatus der nur kurz beschriebene Wandel der Ordenshochschulen in den vergangenen Jahrzehnten einen Abschluss gefunden hat, lässt sich feststellen, dass innerhalb der betroffenen Ordensprovinzen selbst nicht alle Mitbrüder in der gebotenen Schärfe wahrgenommen haben (bzw. wahrnehmen), dass ihre Ordenshochschule eine geradezu revolutionäre Entwicklung genommen hat und die heute real existierenden Ordensfakultäten nur noch wenig mit den vor noch 35 Jahren

existierenden Ausbildungsstätten des ordensinternen Priesternachwuchses und deren Funktionen gemein haben.

Nennen möchte ich aus meiner Sicht nur die folgenden Merkmale:

- ◇ Ordenshochschulen sind heute nicht mehr nur Orte der Ausbildung der eigenen Mitbrüder sondern Orte, an denen das „intellektuelle Apostolat“<sup>9</sup> der jeweiligen Ordensgemeinschaft in Kirche und Gesellschaft eine dem Charisma der Gemeinschaft verpflichtete und damit profilierte Gestalt annimmt.
- ◇ Ordenshochschulen sind heute darauf verpflichtet, sich in Lehre und Forschung streng an den staatlich und kirchlich vorgegebenen Standards auszurichten, um im Gesamt der theologischen Fakultäten ihren Ort zu behaupten und konkurrenzfähig zu bleiben.
- ◇ Ordenshochschulen erbringen in der qualifizierten Ausbildung von Theologen und Theologinnen seit mehreren Jahrzehnten Dienstleistungen für Kirche und Gesellschaft.
- ◇ Ordenshochschulen garantieren durch ihre Verwurzelung in Charisma, Spiritualität und Tradition der jeweiligen Ordensgemeinschaft, die in den jeweiligen Schwerpunkten zum Ausdruck kommt, eine fruchtbare Vielfalt im Raum philosophisch-theologischer Forschung und Lehre in der Kirche Deutschlands.
- ◇ Ordenshochschulen, an denen die Nähe von Lehre und gelebter Ordensspiritualität gepflegt wird, bieten Studierenden (zu denen auch Gasthörer zu rechnen sind) einen Begegnungsraum, der „Erfahrungen von Frauen und Männern in ihren heutigen Lebenssituationen ernst nimmt“ und Möglichkeiten der Einübung „einer tragfähigen, erwachsenengemäßen Gestalt von Christsein“ erschließt.<sup>10</sup> So tragen sie dazu bei, „dass Wissen dem guten Leben dient“.<sup>11</sup>
- ◇ An den meisten Ordenshochschulen wird angesichts der Internationalisierung der



Gemeinschaft der Studierenden und der Lehrenden Weltkirche präsent. So werden sie gerade auch wegen ihrer Überschaubarkeit zu Orten, an denen in Zeiten der Globalisierung interkulturelles Lernen und weltkirchliches Miteinander eingeübt wird.

So dürfen die Ordenshochschulen, mag auch ihre Lobby schwach sein und mancher blinde Fleck ihre Wahrnehmung stören, in der akademisch theologischen Landschaft wie auch in der Kirche und den Orden als bereicherndes Geschenk angesehen werden.

Seit dem Jahr 2005 haben sich die Provinziale, deren Ordensgemeinschaften Träger einer Ordenshochschule in Deutschland sind, mehrmals getroffen und in ihrem Treffen im Herbst 2005 in St. Georgen ein eindeutiges „Ja“ zu ihrer Ordenshochschule gesagt. Dieses „Ja“, verbunden mit der Intention, die sechs existierenden Ordenshochschulen weiter zu erhalten, haben sie auch in ihrem Gespräch, das sie am 21. September 2006 mit Kardinal Karl Lehmann, dem damaligen Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, führten, eindeutig und unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.

Dieses „Ja“ der damals versammelten Provinziale weiß natürlich darum, dass jede Ordenshochschule mit großen finanziellen und personellen Sorgen verbunden ist. Es weiß auch darum, dass das in der jeweiligen Ordenshochschule Form gewinnende intellektuelle Apostolat immer auch im Hinblick auf das Selbstverständnis der jeweiligen Ordensgemeinschaft, wie es in Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen von Kirche und Gesellschaft fortgeschrieben wird, evaluiert und angepasst werden muss. Darüber hinaus lebt kein Orden in autarker Autonomie auf einer „Insel der Seligen“. Darum können die Träger die Entwicklung ihrer Ordenshochschule nicht mehr unabhängig von der gesellschaftlichen Entwicklung, der Entwicklung der anderen Ordenshochschulen und theologischen Fakultäten sowie der Frage nach

der Sicherung der Präsenz des Reichtums von Ordenshochschulen in einer am Horizont aufscheinenden künftigen Fakultätslandschaft betrachten.

Gerade die finanziellen und personellen Aspekte der Aufrechterhaltung einer Ordenshochschule führen in den ordensinternen Diskussionen unweigerlich zu der Frage, ob es sich überhaupt noch lohnt, eine Hochschule zu führen, eine Frage, die leicht auch in den Ruf nach Schließung mündet. Zudem gerät der Träger in der durchaus brisanten Frage nach dem Sein oder Nichtsein seiner Ordenshochschule leicht zwischen alle Stühle: jene der wissenschaftskritischen (manchmal gar wissenschaftsfeindlichen) Mitbrüder; jene der ordenseigenen Theologen und Philosophen, die sich bisweilen gern betriebswirtschaftliche Fragestellungen vom Leib halten und dort, wo sie in aller Schärfe gestellt werden, auch schon mal allergisch reagieren (und somit der Kritik der „harten Realisten“ auch noch ungewollt die Argumente liefern); jene der offiziellen und halb-offiziellen Vertreter der Orden in Deutschland, die das langsame aber sichere Sterben aller Ordenshochschulen lebendig vor Augen haben und lieber Heute als Morgen eine einzige Ordenshochschule in der Fakultätslandschaft sähen, damit das Erbe der Ordenshochschulen auch künftig im Wettstreit einer zusammengeschrumpften Anzahl theologischer Fakultäten qualifiziert präsent bleibt, usw.

So verbinden sich mit dem „Ja“ der jeweiligen Provinziale zu der ihnen anvertrauten Ordenshochschule weitere unterschiedliche Herausforderungen, von denen ich hier – aus meiner Sicht – nur einige benennen möchte:

◇ Angesichts der finanziellen und personellen Engpässe, denen Ordensgemeinschaften heute ausgeliefert sind, ist jede Ordenshochschule an einer höchst empfindlichen Schnittstelle des Engagements einer Ordensprovinz angesiedelt. Diese Empfindlichkeit wird noch verschärft,



wenn die Ordensprovinz alleine, ohne Hilfe von Seiten der Kirche oder des Staates, die gesamte finanzielle Last für die Aufrechterhaltung eines Lehrbetriebs und der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses erbringen muss, der nur einem geringen Prozentsatz an ordenseigenen Studenten eine Ausbildung vermittelt und ansonsten Dienstleistungen für Kirche und Gesellschaft erbringt.<sup>12</sup> So sind die Provinzleitungen herausgefordert, die Betriebsführung der Hochschulen an strengen Kriterien der Wirtschaftlichkeit auszurichten sowie neue Formen der Finanzierung zu initiieren bzw. auszubauen.

- ◇ Angesichts der personellen Engpässe, denen sich die Ordensprovinzen gegenüber sehen, sind die Provinzleitungen herausgefordert, konsequent und konstant die Ausbildung qualifizierter Mitbrüder für die Hochschulen zu planen und zu fördern – dies müsste meines Erachtens jedoch vor allem in den mit dem Charisma und der Spiritualität des jeweiligen Ordens verbundenen Kernbereichen geschehen. Andererseits bedarf es einer sorgsameren Aufmerksamkeit der Provinzleitung, damit diesen Mitbrüdern – gerade angesichts des Personalmangels – keine unnötigen sonstigen Aufgaben aufgebürdet werden, die eine qualifizierte und profilierte Tätigkeit dieser Mitbrüder in Lehre und Forschung behindern bzw. unmöglich machen.
- ◇ Angesichts des sich in Zukunft verschärfenden Wettbewerbs um Studierende sind Ordenshochschulen herausgefordert, nicht mehr einfach nur auf eine Mundpropaganda zu vertrauen. Sie bedürfen vielmehr einer offensiven Öffentlichkeitsarbeit, in der sie die reellen Vorzüge, die Ordenshochschulen samt ihrem Umfeld (Ordensgemeinschaft) bieten, herausstellen.
- ◇ Da die personellen und finanziellen Engpässe sowie der zu befürchtende Rückgang der Studierendenzahlen den einen oder anderen Träger von Ordenshochschulen

möglicherweise mit der Frage der Schließung der eigenen Ordenshochschule konfrontieren werden, ist heute schon eine noch engere Kooperation der Ordenshochschulen (sowie der Orden insgesamt) vor allem im Einsatz und in der Planung von Personal angesagt. Bisher bestehende sporadische Lehrbeauftragungen sind ein guter Anfang, bei dem man allerdings nicht stehen bleiben darf. Diese zu verstärkende Kommunikation und Kooperation betrifft die Ebene der Träger ebenso wie die der Leitungen der Ordenshochschulen.

- ◇ Wenn uns unsere Spezifika im Hochschulbetrieb als wertvolle Schätze überkommen sind, die auch in Zukunft Ordenshochschulen (oder gar eine Ordenshochschule) auszeichnen muss, bestünde die Herausforderung an die jeweiligen Träger darin, die eigenen Schätze und die der anderen als ein „vielfältiges Gesamt“ zu sehen, das die Tradition der Ordenshochschulen hervorgebracht hat. In Sorge um die Wahrung dieses Schatzes für die Zukunft stünde es an, den Austausch untereinander zu institutionalisieren, um schon jetzt jene Schritte auszuloten, die miteinander anzustoßen und zu gehen sind, um den Gesamtschatz in ein von allen getragenes Projekt „Ordenshochschule“ einzubringen<sup>13</sup>, auf deren Altar meines Erachtens jedoch nicht der Reichtum der Vielfalt geopfert werden dürfte. Da es sich bei unseren Ordensfakultäten nicht mehr um autark autonome Institutionen handelt, die einzig und allein ein Geschenk für die eigene Ordensgemeinschaft sind, sondern um solche, die (hoffentlich) einen Schatz für die Ortskirche und die Gesellschaft darstellen, scheint es mir unverantwortlich, mit den Schritten, die den Schatz der Ordenshochschulen in die Zukunft tragen, so lange zu warten, bis womöglich eine Ordenshochschule nach der anderen in aller Stille weggestorben ist.



Dass das entschiedene „Ja“ der Träger der heute existierenden Ordenshochschulen einer solchen Vision und den durchaus schwierigen, Geduld und Ausdauer erfordernden Schritten hin zu ihrer Verwirklichung nicht im Wege steht oder sie gar verhindert, wage ich zu hoffen.

*P. Dr. Bernd Werle SVD ist als Provinzial der Deutschen Provinz der Steyler Missionare Vizegroßkanzler der Philosophisch-Theologische Hochschule SVD St. Augustin – Theologische Fakultät – und dort Dozent für Moraltheologie.*

<sup>1</sup> Gemeinsam dem Evangelium dienen. Die Gemeinschaften des geweihten Lebens in der Kirche. Die deutschen Bischöfe Nr. 86, 1. Februar 2007, S. 6.

<sup>2</sup> In einer Aufzählung der Aktivitäten der Ordensgemeinschaften im Bildungsbereich werden die Ordenshochschulen neben Erwachsenenbildungseinrichtungen, Forschungsinstituten, wissenschaftlichen Zeitschriften und Buchreihen sowie Fachbibliotheken erwähnt. Es heißt dann, dass die Orden mit diesen Aktivitäten dazu beitragen, „dass Wissen dem guten Leben dient“ (vgl. Gemeinsam dem Leben dienen, S. 22f). Etwas ausführlicher wird über die Ordenshochschulen im Zusammenhang mit der Rede von der Wiederentdeckung der theologisch-spirituellen Fundamente der Dienste gesprochen (vgl. ebd., S. 29). Angesichts dieser Sachlage drängt sich mir der Eindruck auf, dass in den Gesprächsrunden, die die Weggemeinschaft der Bischöfe und Orden prägten, keine Ordenschristen zugegen waren, die aktiv und engagiert in den Ordenshochschulen arbeiten und dadurch mit der komplexen Materie vertraut waren.

<sup>3</sup> Gemeinsam dem Evangelium dienen, S. 29.

<sup>4</sup> Eine ähnliche Beobachtung ergibt sich beim Lesen des Artikels „Hochschulen, kirchliche“ im Staatslexikon. Dort werden im Abschnitt über die katholischen kirchlichen Hochschulen die Ordenshochschulen mit keinem Wort erwähnt.

<sup>5</sup> Zeitlich verschoben zeitigt(e) dieser Rückgang an Berufen auch Auswirkungen auf die Gewinnung qualifizierter Mitbrüder für den Dienst in den Lehrkörpern und Verwaltungen der Ordenshochschulen.

<sup>6</sup> [http://www.ordenshochschulen.de/html/arbeits\\_1.HTM](http://www.ordenshochschulen.de/html/arbeits_1.HTM) (28.04.2008).

<sup>7</sup> Zitiert bei Prawdzik, Werner: Die Bedeutung und der Beitrag der Ordenshochschulen und der wissenschaftlichen Institute von Ordensgemeinschaften für den Bildungsauftrag der Ortskirche in Deutschland. In: OK 32 (1991) 175-190; hier: 189.

<sup>8</sup> Die Trägerschaft findet in den Statuten der jeweiligen Ordenshochschule einen unterschiedlichen Ausdruck. So heißt es z.B. in den Statuten von St. Georgen: „§ 4: Träger der Hochschule ist der Orden der Gesellschaft Jesu, der die Trägerschaft durch die Norddeutsche Provinz S.J. ausübt.“ (Statuten St. Georgen).

<sup>9</sup> Der Begriff „intellektuelles Apostolat“ stammt aus der jesuitischen Tradition.

<sup>10</sup> Vgl. Gemeinsam dem Evangelium dienen. S. 39.

<sup>11</sup> Ebd., S. 23.

<sup>12</sup> Hier wäre meines Erachtens im Hinblick auf einen fruchtbaren Wettbewerb auch hilfreich, wenn der Verband der deutschen Diözesen (VDD) die Kriterien für die Vergabe von Mitteln, die von der Deutschen Bischofskonferenz zur Unterstützung von Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft aufgewendet werden, im Gespräch mit den Leitungen der Ordenshochschulen transparent machen würde.

<sup>13</sup> Mit dem „Gesamtschatz“ meine ich nicht nur die Schätze, die die heute bestehenden Ordenshochschulen einbringen. In ihn müssten auch die Schätze anderer Orden, besonders aber der kontemplativen Ordensgemeinschaften sowie die der Brüder- und Frauenorden mit einfließen.